



TRAFFIC
the wildlife trade monitoring network

for a living planet

WWF Deutschland &
TRAFFIC Europe-Germany
Rebstöcker Straße 55
60326 Frankfurt a. M.

Tel.: 0 69/7 91 44-0
Durchwahl -183, -168
-212
Fax: 069/617221

Info@wwf.de
www.wwf.de
www.traffic.org

Hintergrundinformation

November 2007

Westlicher Gorilla (*Gorilla gorilla*)

Steckbrief

Systematische Einordnung

Der Gorilla gehört zur Ordnung der Primaten (Herrentiere) und dort in die Familie der Homini-
dae (Große Menschenaffen und Menschen). Es werden zwei Gorillaarten unterschieden: Westlicher Gorilla (*Gorilla gorilla*) und Östlicher Gorilla (*Gorilla beringei*). Der Westliche Gorilla teilt sich in die Unterarten Westlicher Flachlandgorilla (*G. gorilla gorilla*) und Cross River-Gorilla (*G. gorilla diehli*).

Merkmale

Die Männchen werden bis zu 180 Kilogramm schwer und etwa 1,70 Meter groß. Die Weibchen wiegen etwa 90 Kilogramm und sind im Durchschnitt 1,50 Meter groß. Das Fell ist in der Regel graubraun. Ausgewachsene Männchen zeichnen sich durch eine breite, tief reichende, silbrig-weiße Rückenpartie aus. Der Westliche Flachlandgorilla weist eine, vor allem bei den Männchen auffällig ausgeprägte, rötlich gefärbte Stirn auf. Charakteristisch für alle Gorillas ist der hohe knöcherne Kamm am Scheitel. Dort sitzt die kräftige Muskulatur an, die den Kiefer öffnet und schließt. Nur bei den Männchen geht dieser Scheitelkamm in einen Hinterhauptkamm über.

Sozialverhalten und Fortpflanzung

Die tagaktiven Tiere halten sich meist am Boden auf. Gorillas stützen sich beim Laufen auf ihren Handknöcheln ab, während die anderen Menschenaffen dazu ihre Handflächen benutzen. Gorillas bilden einen Familienverbund, der vom Silberrücken, einem dominanten Männchen, angeführt wird. Zur Familie gehören vier bis fünf Weibchen und meist ebenso viele Jungtiere. Die Verbände des Westlichen Gorillas umfassen selten mehr als zehn Tiere. Der starke Familienverbund schützt die gesamte Gruppe und vor allem die Jungtiere vor Leoparden und anderen natürlichen Feinden.

Gorillas besitzen ein Streifgebiet, das sie nicht gegen Artgenossen verteidigen. Die Größe dieses Gebiets umfasst bis zu 20 Kilometer und damit das Vielfache der üblichen täglich zurückgelegten Strecke von durchschnittlich weniger als einem Kilometer. Wie alle großen Menschenaffen bauen sich die tagaktiven Tiere nachts ein Schlafnest aus zusammengebogenen und -gesteckten Zweigen und Blättern. Allerdings scheinen Gorillas in Westafrika häufig von diesem Muster abzuweichen, denn dort werden keine Nester gebaut und die Tiere schlafen direkt auf dem Boden.

Gorillas haben keine bestimmte Paarungszeit. Die Weibchen gebären etwa alle vier Jahre nach einer Schwangerschaft von 37 Wochen ein Junges. Da die Sterblichkeit der Jungtiere durch Krankheiten bei rund 40 Prozent liegt, bringt ein Weibchen nur alle sechs bis acht Jahre ein Junges durch. Die Jungtiere können im Alter von sieben bis zehn



TRAFFIC
the wildlife trade monitoring network

Hintergrundinformation

November 2007 · Westlicher Gorilla

Monaten laufen und werden von der Mutter etwa drei Jahre lang gestillt. Nur selten bleiben Gorillas ihr Leben lang in der elterlichen Gruppe. Sobald die Männchen erwachsen sind, verlassen sie gelegentlich ihre Stammgruppe und wandern dann oft monate- oder gar jahrelang allein umher, bis es ihnen schließlich gelingt, Weibchen einer fremden Gruppe zu sich zu locken und einen eigenen „Harem“ zu gründen. Auch die jungen Weibchen trennen sich zu gegebener Zeit von ihren Eltern und Geschwistern, um sich einem allein herumziehenden Männchen anzuschließen oder zu einer benachbarten Gruppe überzuwechseln. Die Tiere werden in der Wildnis bis zu 35 Jahre alt.

Geografische Verbreitung

Die beiden Gorillaarten leben in zwei rund 900 Kilometer voneinander entfernten Regionen Afrikas. Westlicher und Östlicher Gorilla wurden vermutlich bereits vor fünf Millionen Jahren durch einen großen See, der das Kongobecken auffüllte, räumlich getrennt. Später, nach Abfluss des Sees, sind die Gorillas nicht wieder ins zentrale Kongobecken eingewandert.

Der **Westliche Flachlandgorilla** kommt in folgenden Ländern vor: Kamerun, Zentralafrikanische Republik, Kongo, Gabun, Demokratische Republik Kongo und Äquatorialguinea.

An der Grenze zwischen Südost-Nigeria und West-Kamerun lebt der **Cross River-Gorilla**.

Die meisten der etwa 500 in zoologischen Gärten lebenden Gorillas sind Westliche Flachlandgorillas.

Lebensraum

Gorillas sind wegen ihrer Größe, die die ausgiebige Suche nach Früchten in den Baumkronen einschränkt, und der vorwiegend vegetarischen Ernährungsweise auf eine üppige Bodenvegetation angewiesen. Sie sind daher oft in Auen- und Sekundärwäldern zu finden, wo viel Licht durch das lockere Kronendach auf den Waldboden fällt.

Nahrung

Da Gorillas sich hauptsächlich von kalorienarmer vegetarischer Kost ernähren, fressen sie während der meisten Zeit des Tages. Etwa 100 verschiedene Pflanzenarten stehen auf ihrem Speiseplan. Der Lebensraum der Westlichen Gorillas liefert den Tieren auch Früchte, doch wenn diese rar sind, nehmen sie auch Blätter, Mark und Stängel diverser Stauden oder Kräuter zu sich. Ein erwachsener Gorilla verzehrt täglich 15 bis 20 Kilogramm Pflanzenkost.

Bestandsgröße und Gefährdungsstatus

Im westlichen Zentralafrika leben noch etwa 95.000 Westliche Flachlandgorillas. Die Population des Cross River-Gorilla besteht aus nur etwa 250 bis 300 Tieren, die in acht versprengten Populationen vorkommen.

Der Westliche Flachlandgorilla wird seit dem Jahr 2007 genau wie der Cross River-Gorilla seit dem Jahr 2000 von der Weltnaturschutzunion IUCN als „vom Aussterben bedroht“ in der Roten Liste der weltweit bedrohten Arten geführt. Letztere Unterart ist eine der 25 am stärksten vom Aussterben bedrohten Affen auf der Roten Liste der IUCN. Grund für diese Listung ist der starke Rückgang der Populationen der Westlichen Gorillas. Wissenschaftler prognostizierten das Verschwinden von mehr als 80 Prozent der Gesamtpopulation des Westlichen Gorillas innerhalb von drei Generationen (eine Generation entspricht 22 Jahren) von 1980 bis 2046. Ursachen dafür sind die Wilderei und Krankheiten wie Ebola. Erschwerend kommen zu diesen Bedrohungen eine geringe Fortpflanzungsrate der Gorillas und die ständig fortschreitende Zerstörung ihrer Lebensräume hinzu. Gorillas sind im Washingtoner Artenschutzübereinkommen CITES (Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora) im Anhang I gelistet. Somit ist jeglicher internationaler kommerzieller Handel mit den Tieren oder ihren Körperteilen verboten. Gorillas



stehen außerdem in allen Staaten ihres natürlichen Verbreitungsgebietes unter nationalem Schutz. Fang und Bejagung der Tiere sind zwar streng verboten, die Gesetze werden aber häufig nicht umgesetzt.

Bedrohungsfaktoren

Wilderei und Krankheiten

Die größte Bedrohung für die Gorillas ist die Wilderei und durch Krankheiten wie Ebola verursachte hohe Sterberaten. Ein Wilderer kann in einem Jahr leicht mehr als 30 Gorillas töten und deren Fleisch vermarkten. Alleine im Norden der Republik Kongo werden jährlich bis zu 800 Westliche Flachlandgorillas erlegt. Selbst die meisten Schutzgebiete haben ernsthafte Probleme mit der Wilderei und fast die Hälfte aller Schutzgebiete wurde stark in Mitleidenschaft gezogen durch den Ausbruch von Ebola in vielen Gorillapopulationen. Die durch Wilderei und Ebola verursachte Sterblichkeit der Westlichen Gorillas steigt weiter rapide an. Zusammen haben diese beiden Bedrohungen einen Bestandsrückgang der Art um etwa 60 Prozent allein in den letzten 20 bis 25 Jahren verursacht. Fatal wirkt sich dabei besonders der langsame Fortpflanzungszyklus der Menschenaffen aus. Selbst ein sofortiger Stopp der Sterblichkeit auf Grund von Ebola und die drastische Reduzierung der Wildereiquote würden nicht zu einer schnellen Erholung der Gorillabestände führen. Auch unter den besten Voraussetzungen würde die Erholung der Westlichen Gorilla-Bestände etwa 75 Jahre dauern.

Immer tiefer dringen Menschen in die natürlichen Lebensräume der Menschenaffen ein. Neben der Zerstörung des Regenwaldes vergrößert die Nähe zu den Menschen außerdem die Gefahr, dass andere Krankheiten wie Masern, Tuberkulose oder Mumps auf die Tiere überspringen, die für sie tödlich sein können.

Lebensraumzerstörung

Schon in naher Zukunft, in 20 bis 30 Jahren, werden Lebensraumverlust und -degradation durch landwirtschaftliche Nutzungen, Abholzung, Straßenbau, Bergbau etc. und der Klimawandel die Hauptbedrohung für die Gorillas sein. Sollte keine Kurskorrektur stattfinden, werden bis 2030 mehr als 90 Prozent des heute noch vorhandenen Lebensraumes der Großaffen im afrikanischen Urwald zerstört sein. Dann werden die meisten Menschenaffenpopulationen in den nächsten 25 bis 50 Jahren aussterben.

WWF- und TRAFFIC - Projekte

Der WWF engagiert sich bereits seit seiner Gründung im Jahre 1961 in verschiedenen Projekten zum Schutz der Menschenaffen. Neben klassischer wissenschaftlicher Feldarbeit hat der WWF ebenfalls die Ausweisung neuer Schutzgebiete vorangetrieben und sich in der Aus- und Weiterbildung von Nationalparkpersonal engagiert. Eine Studie über die Nutzung von Buschfleisch – dem Fleisch erlegter Wildtiere – im östlichen und südlichen Afrika und die Folgen für die Menschenaffen wurde von TRAFFIC, dem gemeinsamen Artenschutzprogramm des WWF und der Weltnaturschutzunion (IUCN), erstmals im Jahr 2000 veröffentlicht. Darin wurde auch auf die Tötung von Menschenaffen zum Fleischverzehr hingewiesen. Seit 2002 bündelt der WWF seine Anstrengungen zum Schutz der afrikanischen Menschenaffen in einem Programm, um die Naturschutzarbeit besser abstimmen zu können. Die limitierten zur Verfügung stehenden Ressourcen erfordern es für eine Umweltstiftung, die Arbeit auf wenige Projekte zu konzentrieren.

Für den Westlichen Gorilla engagiert sich der WWF in mehreren Gebieten. Im Cross River-Nationalpark in Nigeria liegt der Fokus auf der Einrichtung eines grenzübergreifenden Schutzgebiets. Im Tri-Nationalpark im Grenzgebiet der



TRAFFIC
the wildlife trade monitoring network

Hintergrundinformation

November 2007 · Westlicher Gorilla

Zentralafrikanischen Republik, Kameruns und der Demokratischen Republik Kongo wachen Wildhüter über die Population der Gorillas und schützen sie vor der Verfolgung durch Wilderer. Ein naturverträglicher ökologischer Tourismus sorgt dafür, dass die Einheimischen vom Schutz des Gorillas und seiner Wälder profitieren. Denn eine der Hauptattraktionen für Touristen, die in den Park kommen, ist die Begegnung mit diesen beeindruckenden Tieren.

Der WWF unterstützt außerdem die Wildhüter im Odzala-Nationalpark in der Demokratischen Republik Kongo und engagiert sich dort ebenfalls in der Umweltbildung. Im Gamba-Schutzgebiet in Gabun wiederum setzt der WWF seinen Schwerpunkt auf die Entwicklung eines umweltverträglichen Tourismus und die regelmäßige Kontrolle der dortigen Gorilla-Population.

Weitere Informationen

WWF Fachbereich Biodiversität, Artenschutz und TRAFFIC; Tel: 069 79144 -180, -183, -212, -168; Fax: 069 617221

www.wwf.de oder www.traffic.org

Über eine Spende würden wir uns freuen!

Frankfurter Sparkasse

Konto: 222 000

BLZ: 500 502 01

Stichwort: ARTENSCHUTZ